



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Segnung der neurenovierten Kirche am Thaurer-Schloß "Romedikirchlein"

29.06.1994

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.10.49

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3120)

Segnung der neurenovierten Kirche am Thaurer-Schloß,
„Romedikirchlein“, Peter und Paul
29. Juni 1994, 19 Uhr

Liebe Thaurer,

Dieses Euer Heiligtum hoch über dem Dorf ist ein besinnlicher Platz. Es wird hier vielen so ergangen sein wie mir: Auf dem Weg nach Absam bin ich oft auf der Bank an der Südwand gesessen, und habe über das Dorf und das Inntal geschaut, und mich daran erinnert, daß hier ein Einsiedler gehaust hat. Es ist wirklich ein Platz zum Sinnen und Beten, und so freut es mich, daß ich heute diese Kirche, die Ihr wie die anderen Heiligtümer der Gemeinde in neuem Glanz erstehen habt lassen, segnen darf. Und ich möchte eigentlich das Romedikirchl selbst predigen lassen. Es hat viel erlebt und weiß viel, was auch für uns Christen hier und heute Bedeutung hat.

Das erste, was uns aufhorchen läßt, ist das Patrozinium der Kirche, das wir heute feiern, Peter und Paul. Wenn eine Kirche der Heimat diesen Heiligen geweiht ist, kann man sicher sein, daß sie sehr, sehr alt ist.

Die beiden großen Apostel erinnern an das zeitlose Fundament unseres Glaubens. Sie sind mir immer ein Trost, diese beiden Größten der ersten Kirche. Sie waren keineswegs immer einer Meinung. Dem Paulus war der Petrus zeitweilig in Detailfragen zu eng, und dem Petrus war der Paulus ein wenig zu schwierig in seinen Gedanken. Aber das hat nie ihren unerschütterlichen Glauben an den Sohn Gottes und seine Erlösung berührt. Und an dieses innerste, große Geheimnis erinnert diese alte Kirche. Die Botschaft von der Menschwerdung Gottes, die Ihr mit euren Krippen feiert. Die Botschaft von der Erlösung, an die Ihr Euch erinnert, wenn Ihr die berühmte Palmprozession da herauf macht, die Erinnerung an Leid und Auferstehung mit dem heiligen Grab und der Osterliturgie, die Wahrheit von der Gegenwart des Herrn im Wunder der Eucharistie, das wir jetzt miteinander feiern, die Wahrheit des Wortes Gottes im Evangelium, das wir hören, das Glaubensbekenntnis, das wir beten – das alles bleibt. Das war so, als da unten im 5. Jahrhundert das erste Kirchlein gebaut wurde, und daß diese Wahrheiten bleiben, verdanken wir der Kirche, die der Herr gegründet hat, und ohne sie, in einer reinen Privatreligion, geht immer wieder ein Stück der Glaubenswahrheit verloren. Das ist's woran Petrus, der Fels, und Paulus, der Kämpfer und Vordenker der Kirche, erinnern: Das zeitlose Fundament unseres Glaubens.

Und das Zweite, woran uns die Kirche erinnert, ist das Andenken des heiligen Romedius. Der Name ist bei Euch lebendig bis heute. Auch dieser Heilige kommt aus dem Dämmer der Geschichte. Und wenn sich auch um ihn die Legende gerankt hat, so ist doch an seiner Geschichtlichkeit nicht zu zweifeln. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er einer der romanisch sprechenden Grundbesitzer dieser Gegend war, der seinen Besitz in Großmut der Kirche geschenkt und damit die Seelsorge gesichert hat. Und so weist das Romedikirchlein auf das Zweite hin, was die Kirche zu allen Zeiten immer wieder braucht: Den Laien und den hochherzigen Menschen. Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig das heute ist, wo das kirchliche Leben einfach nicht mehr nur am Priester hängen kann. Die lebendige Kirche braucht immer Menschen mit Großmut, Einsatz und Verzichtsbereitschaft. Diese Haltungen dürfen nie sterben. Ich glaube auch nicht, daß sie heute sterben. Wenn Ihr wach bleibt für die Not der Mitmenschen und der Welt, wenn Ihr ein Herz behaltet für Eure Heiligtümer, wenn Ihr um eine wirkliche Kultur der Liebe in Ehe und Familie bemüht seid, dann ist das alles ein viel größeres Wunder als der gezähmte Bär der Legende ...

Und das Dritte, was uns die Kirche erzählt, ist eine Episode, die keine Legende ist. Herzog Friedrich mit der leeren Tasche hat im 15. Jahrhundert im alten Kirchlein hier einen Schatz vermutet, und so rücksichtslos danach graben lassen, daß das Haus Gottes baufällig wurde

und teilweise einstürzte. Diese Geschichte ist auch des Nachdenkens wert. Ist das nicht eine zeitlose Warnung dafür, daß das rücksichtslose Schatzgraben, das Nie-Genug-Haben, das Verfallensein an das Materielle den Glauben einstürzen läßt. Erzählt das Kirchlein diese Geschichte nicht ins wohlhabende Dorf hinunter? Und ist es nicht so, daß die übereifrigen, fanatischen Schatzgräber in der Schlußabrechnung, am Ende des Lebens eigentlich immer wie ein „Friedl mit der leeren Tasche da stehen, vor den Ruinen des Daseins?

Und das Vierte und Letzte, was uns das Romedikirchl erzählt, springt heute ins Auge: Es ist die Renovierung der wunderbaren Neugestaltung der Kirche im 18. Jahrhundert, in jenem Stil, der sich bei uns so tief ins Herz des Volkes eingegraben hat. Dieser äußere Glanz ist nicht von ungefähr gekommen. Er erinnert an 80 Jahre Jesuitenmission in Tirol, die dieses Land einfach umgestaltet und religiös bereichert hat, mit Anbetung und Rosenkranz, Krippen und Prozessionsfahnen, den wunderbaren Fresken auf den Häusern und den Herrgottswinkeln, den Kreuzwegen und dem Bund mit dem Herzen Jesu. Vor allem aber erinnert diese strahlende Kirche an Eins: Man hat das Glauben mit Freude verbunden. Und das ist heute, so meine ich, besonders aktuell: In einem solchen Kirchlein blitzt einfach der Himmel in den Alltag herein, mitten in unsere menschliche Armseligkeit, und winkt uns fröhlich zu, mit den Worten des heiligen Paulus: Freut Euch immer im Herrn! Wiederum sage ich Euch – freut Euch! Amen.